

12./II. 1915.

(Eine Bitte der Zensurstelle für Kriegsgefangenen-Korrespondenz.) Es ist zur Kenntnis des Gemeinsamen Zentral-Nachweissbüros für Kriegsgefangene in Wien gelangt, daß sich die russischen Zensurbehörden, infolge stetigen Anwachsens der Gefangenekorrespondenz, veranlaßt gesehen haben, zwecks expeditiver Erledigung des Materiales von nun ab bloß Postkarten zur Beförderung zuzulassen, Briefe hingegen zu inhibieren. Im Interesse unserer in Rußland gefangener Krieger ergeht an deren Angehörigen die dringende Bitte, sich von nun an lediglich der Postkarten zu bedienen. Es wird ferner aufmerksam gemacht, daß es mit Rücksicht auf die Gefangenen opportun ist, nicht zu häufig zu schreiben, weil sonst die Zensurämter derart überlastet werden, daß die zeitgerechte Beförderung und Zustellung der Post nicht durchführbar ist. So verständlich der Wunsch nach recht häufigen langen Briefen von den Lieben im Feindesland ist, so muß nun einmal mit den gegebenen Umständen gerechnet und alles vermieden werden, was die Korrespondenzen verzögern oder unterbinden könnte.

* (Telegraphische Geldanweisung an Kriegsgefangene in Rußland.) Aus Berlin, 11. d. M., wird telegraphiert: Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie jetzt in der Lage sei, auch die telegraphische Auszahlung von Geldbeträgen an deutsche sowie österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Rußland zu vermitteln. Es empfehle sich aus verschiedenen Gründen, jedesmal nur einen kleineren Betrag zu überweisen und die Ueberweisung lieber nach einiger Zeit zu wiederholen. Formulare für derartige Aufträge seien bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich.